

Ildikó Barcza

Siget in derWart aus der Sicht eines Anthropologen

Das „Sigeterdasein“ anhand von Erfahrungswerten einer kulturanthropologischen Feldforschung

1. Thema und Ziel der Abhandlung

Die Gegenständliche Abhandlung beruht auf den Lehren und Ergebnissen einer anthropologischen Feldforschung, welche an der kleinsten Dorfgemeinschaft der burgenländischen Region getätigt wurde und zum Ziel hat, dass die bereits vorliegenden wissenschaftlichen Forschungen durch eine anthropologische Erhebung ergänzt und vervollständigt werden und dadurch ein komplexeres Bild von der speziellen Lage der Ungarn des Burgenlandes gezeichnet werden kann. Im November 2006 habe ich, unterstützt durch den Burgenländisch Ungarischen Kulturverein und dem UMIZ - Ungarisches Medien- und Informationszentrum angefangen, in dem einige Kilometer von der Stadt Oberwart entfernt liegenden, nahezu 300 Einwohner beheimatenden Dorf Siget in der Wart (Siget ben. Insel) anthropologische Studien durchzuführen. Ich bin mit der Zielsetzung in die Region gekommen, dass ich eine tiefgreifendere „intensiv empirische Erscheinungen deutende anthropologische Mikroforschungsarbeit“ (Rapp 2003: 10) durchführe, mit deren Hilfe ich, eine durch die *Sigeter*₁ - wie dies die Ortsangesessenen sagen, erlebte Wirklichkeit einer „Mikrowelt“ kennenlerne. Dadurch kann ich ein komplexeres, ganzheitliches, zu seiner eigenen Welt näher stehendes Bild dieser Dorfgemeinschaft vermitteln, welches in erweiterten Kontext gesetzt, auch über das Leben der Ungarn der Region der Wart Zeugnis ablegen wird. Ich habe vom März bis Mai 2008 im Dorf gelebt und eine stationsweise Feldforschung durchgeführt. In der gegenständlichen Abhandlung fasse ich meine Erfahrungen und die getätigten Forschungsergebnisse, die ich in dieser Zeit und in einer davorgehenden kürzeren Zeitspanne getätigt habe, zusammen.

Da „für die Forscher, die sich mit ethnischen Vorgängen, Volksgruppengemeinschaften und Identitätserscheinungen beschäftigen, das bei ihrer Tätigkeit empfundene Erlebnis eine untrennbare Verflechtung zwischen dem Raum und der Gemeinschaft darstellt“ (Szarka 2002: 234), möchte ich in meiner Abhandlung die Aufmerksamkeit der Leserschaft auch auf die örtlichen Besonderheiten lenken, welche sich als eine Art von lokalem Bewusstsein im Leben der Sigeter entfalten und sie zu dem machen was sie sind. Solch ein Wissen ist zum Beispiel die Kenntnis der Regeln der innerdörflichen sozialen Kontakte, „die jeden Tag durchlebte Sicherheit der innergemeinschaftlichen Beziehungen“ (A. Gergely 2002: 249), das Annehmen der lokalen Normstruktur - um nur einige Aspekte zu nennen, zusammenfassend: das sich auf mehreren Ebenen manifestierende Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder der Gemeinschaft. Im weiteren Verlauf der Erörterung möchte ich die charakteristischsten Aspekte der „Welt“ der *Sigeter* durchblicken und gleichzeitig die oben genannten „Fäden“ entspinnen.

2. Die Art und Weise der Feldforschung und die angewandten Methoden

Im Verlauf meiner Feldforschung habe ich die Annäherungsweise der Kulturanthropologie gewählt und auch ihre Methoden angewandt, weil auch ich der Auffassung bin, dass zum Kennenlernen der komplexen Mikro- und Makrogegebenheiten der meißten - wenn nicht sogar aller - Gemeinschaften dieser Welt, die sehr zusammengesetzte Disziplin dieser Forschungsrichtung die besten Möglichkeiten bietet. Unerlässliches Charakteristikum dieser Art des Kennenlernens, der „Einstellung“ (Sozan

1985) ist die sog. „holistische“ Sichtweise, welche zuerst durch die von Malinowski vertretene Lehre dargelegt wird, wonach man eine Kultur nur ganzheitlich unter gleichzeitiger Betrachtung aller ihrer inneren Segmente und Bestandteile verstehen kann. Demnach muss der Forscher in vielen Bereichen der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen, religiösen und anderen - die versteckten Wahrheiten der Kultur gemeinsam beeinflussenden - Gebieten kompetent und bewandert sein. Weiters ist von Seiten des Forschers auch die Annahme des kulturellen Relativismus von Nöten, welches im Grunde „eine Feste Überzeugung darstellt, dass jedwede Sitte, Werturteil und ethische Norm Teil eines komplexen kulturellen Erbes und Systems ist und es als solches nur in ihren eigenen Rahmen verstanden und bewertet werden kann“ (Borsányi 1988:57, Hajnal 2004). Im Zuge meiner Arbeit habe ich darauf geachtet die Gemeinschaft und ihre Werte innerhalb ihrer eigenen Beschaffenheit, anhand ihrer eigenen inneren Kategorien kennenzulernen, die ich im Zuge dieser Erörterungen auch für die Leserschaft zu interpretieren versuche. In meiner Abhandlung möchte ich, mich auf die Worte der Sigeter stützend, anhand ihrer eigenen Erzählungen und Taten die beobachteten Begebenheiten ihres alltäglichen Lebens deuten, die verborgenen Dimensionen ihres Lebens „übersetzen“ (Kunt 2003). Zu meinen Methoden der Datensammlung zählen, neben der teilhabenden Beobachtung und der Teilnahme am alltäglichen Leben, die ungebundenen bzw. themenorientierten Gespräche und halbstrukturierte Interviews (Bindorffer 2001: 14). So habe ich nach dem Kennenlernen der „quantitativen“ Informationsquellen auch die viel eingehendere Forschungsmethode der „qualitativen“ Feldforschung angewandt (Simpson-Coleman 2002).

3. Hauptaspekte der Sigeter Identität 3.1. Grenzlinien einst und jetzt

Siget in der Wart existiert anhand mehrerer Gesichtspunkte als eine kleine „Insel“ im Südburgenland und die Ortsansässigen nehmen die Grenzlinien zwischen der Dorfgemeinschaft und der Umgebung auch selber sehr gut wahr. *„Wir sind auf der Insel geblieben, Siget auf Deutsch Insel, nicht?“* - ist im Rahmen eines Gespräches erklingen. Dies alles ist im Laufe eines Interviews mit einem Ortsansässigen passiert, als gerade die Rede davon war, welche Beziehungen es innerhalb der Dorfgemeinschaft gibt bzw. welches Verhältnis die Sigeter zu ihrer Umgebung haben, unter anderen zu dem nicht weit entfernten Dorf Unterwart. Später habe ich die Bedeutung dieses Metaphers auch selber verstanden. Die Umwelt, die Lage und das Umfeld des Dorfes, welcher Umstand auch einem Erstbesucher auffällt, spielt doch eine wichtige Rolle im Leben der Hiesigen. Durch die Ortschaft selbst, welche zwischen Großpetersdorf und Oberwart an der Hauptstrasse in einem stillen Tal liegt, führt nur eine einzige Straße, welche in eine benachbarte kroatischsprachige Gemeinde, Spitzzicken führt. Die ursprünglich aus *Obertrum* und *Untertrum* bestehende Einheit wird heute schon durch einen mit *Berg3* bezeichneten Teil ergänzt und durch den Zickenbach in zwei Hälften geteilt. Die Ortschaft wird von Feldern in Gemeinde- und Privateigentum umgeben. So kann gesagt werden, dass Siget in der Wart sich auch aufgrund seiner Lage von seinem Umfeld abgrenzt.

Die Nähe der Natur wird in den Gesprächen mit meinen Sigeter Gesprächspartnern auch als konkreter Wert angesehen. Die meisten sind durch ihre Kindheitserinnerungen an die Umgebung gebunden. *„Ich bin hier aufgewachsen und könnte mir nicht vorstellen in eine Stadt zu ziehen. Das ist ausgeschlossen“* - erklärte mir ein Gesprächspartner. Die Bindung an die Umwelt (das Umfeld) ist sehr bezeichnend für die Sigeter, ich bin oft ähnlichen Aussagen ähnlich der oben erwähnten begegnet.

Von meinen Gesprächspartnern habe ich viele Kindheitserinnerungen hören können: nach meiner Einsicht sind Kindheitserinnerungen und Erlebnisse genauso wie die später behandelten verwandtschaftlichen Beziehungen Faktoren, die die Bindung an Siget gestärkt haben und die Grundlage des „lokalen Bewusstseins“ bilden. Neben der geografischen Abgeschiedenheit war auf Siget in der Wart auch die Endogamie, dessen Hauptgrund die konfessionelle Unterschiedlichkeit zu den benachbarten Ortschaften war, über Jahrhunderte hinweg charakteristisch. *„Also. Siget war vor 1938 völlig ungarisch und rein, fast rein evangelisch. Es gab drei katholische Familien. Und jetzt gibt es so*

sagen wir ein drittel Katholiken und ein drittel Deutschsprachige. Sie sprechen halt deutsch." Die Endogamie hat die Dorfgemeinschaft verhältnismäßig von ihrer Umwelt abgeschieden. Heute ist diese Norm nicht mehr bindend, als Gründe können hierfür die Änderung der Glaubensauffassung bzw. deren Bedeutung, die Verbreitung von Mischehen, die Veränderungen der Lebensweise und die Mobilität angeführt werden. „Heute ist és nicht mehr so, aber früher hat és sehr große, wie soll ich sagen, Unterschiede gegeben. Vor dem Krieg... In Unterwart gab és eine Mulatság (Feier), das ist eine Art Tanzfest oder ähnliches, MusiK Feierlichkeit ja.. und dann sind auch die Sigeter hinübergegangen, die Evangelischen, und dann haben die Unterwarter gesagt dass wenn Sie mit einem evangelischen tanzt dies eine Sünde sei, dass man dies nicht darf. Ja, früher, wenn Du mit einer Frau gegangen bist durfte man das ja nicht das haben ja auch die Eltern nicht erlaubt nicht? Das jemand kein Katolik oder kein keiner evangelischen Glaubens ist Vor Hitler."

Inmitten des Wandlungsprozesses kann jedoch auch beobachtet werden, dass die Sigeter auch heute noch ein sehr starkes Zusammengehörigkeitsgefühl vereint. „Sigeter seimma, Sigeter bleimma..." - beginnen oft Jugendliche ihre laut gesprochenen Reden.

3.2 Reflexionen in Zusammenhang mit der Zusammengehörigkeit

Im Nachfolgenden will ich anhand von Reflexionen der Sigeter auf die Zusammengehörigkeit vom Sigeterdasein der Bevölkerung reflektieren. Die Wichtigkeit der Zugehörigkeit zur Dorfgemeinschaft drückt sich oft in gemeinsamen Taten, sowie auch in den sich darauf beziehenden Sätzen aus. In meiner Arbeit erörtere ich diese Reflexionen anhand von drei Leitlinien, von denen ich aus Gründen des Umfangs jedoch nur eine in der vorliegenden Abhandlung über das Thema der in der Gemeinschaft verrichteten Arbeit näher reflektiere und diese anhand von Interviewbeispielen aufzeige.

3.2.1. In Zusammenhang mit Verwandtschaftsverhältnissen und des dorfinernen sozialen Netzes

„És ist eine große Verwandtschaft, eine große Familie"- ist im Zuge eines sonntäglichen Fussballspiels aus dem Munde eines Sigeter Jugendlichen erklingen. Zuerst möchte ich die Rolle der Verwandtschaft erwähnen. Die Mitglieder einer Gemeinschaft machen sich die Normen, inneren Regeln- und Wertsysteme. Traditionen in erster Linie innerhalb der Familie zu eigen. Neben der Weitergabe des lokalen Bewusstseins helfen Sie der jüngsten Generation auch zu verinnerlichen, dass „er / sie sich zur ununterbrochenen Kette der Generationen gesellt". Diese „Tradition beinhaltet all das, womit eine gegebene Gesellschaft waltet und was schon existiert hat, bevor die heutigen Akteure dies übernommen haben" (Shils 1984:15-66). Ich erachte és für wichtig im Falle Sigets auch festzuhalten, dass die komplexen verwandtschaftlichen Verhältnisse fast das ganze Dorf durchweben, hierauf reflektieren auch des öfteren die Mitglieder der Gemeinschaft. Dies ist im Zuge der Untersuchung der Mikrogemeinschaft auch deshalb wichtig, weil - wie ich bereits erwähnt habe - der Einzelne durch die Familie Teil der Gemeinschaft wird und so im Grunde „in eine größere Gruppe, in die Dorfgemeinschaft hineinwächst" (Fél 2001: 205, Jávör 1989).

Eine hochgradige Solidarität ist vor allem bei verwandtschaftlichen Verhältnissen zu beobachten, aber auch in Freundschaftsverhältnissen, innerhalb verschiedener Altersklassen bzw. den ortsansässigen Vereinen, den Strukturen der auf Ehrenamtlichkeit beruhenden Einrichtungen treten starke gemeinschaftliche Bindungen auf. (Als spezifischen Kontext siehe dazu A. Gergely http://www.antroport.hu/la-pozo.php?akt_cim=84 22.02.2009).

3.2.2. Hilfsbereitschaft, in der Gemeinschaft verrichtete Arbeit Wie ich weiter oben bereits erwähnt habe, hat im Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinschaft neben der Rolle der Verwandtschaft und der zwischenmenschlichen Beziehungen auch die

Hilfsbereitschaft innerhalb der Gemeinschaft und die in der Gemeinschaft verrichtete Arbeit einen genauso hohen Stellenwert. Für die S/gefer hat die Arbeit eine grundlegende Bedeutung, der Fleiß, die Rechtschaffenheit, die Arbeitsbereitschaft treten bei ihnen als bedeutsame Werte auf. Wie dies sich bei der Aufnahme einer neuen Schwiegertochter oder einer in das Dorf ziehenden Familie auch manifestiert, wird dem auch bei der Annahme in der Familie und der Gemeinschaft eine wichtige Rolle beigemessen. Die Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben ist Grundlage für die Integration in das Dorf, die Arbeit ist für sie „derjenige Inbegriff der Tugenden, mit deren Hilfe jemand innerhalb der Gemeinschaft Mensch werden kann“ (Jávor 1989:147). Die Gemeinschaftsarbeit ist eine der zentralen Komponenten der lokalen Identität (Kaneff 2002), weil diese in ihnen das Gemeinschaftsgefühl stärkt. Dies halte ich im Falle *Sigets* für zutreffend. Die kollektive Arbeit bedingt die „Einheit des Handelns und die Gleichgerichtetheit des Ausgerichtetseins“ (Fél 2001:179). Im nachfolgenden Interview ist die Kohäsionskraft der in der Gemeinschaft verrichteten Arbeit in Zusammenhang mit einem Hausbau aufgetaucht. *„Sie halten zusammen. Man kann sehen, wenn jemand ein Haus baut, weil auch dann jeder, auch wenn er nicht zur Familie gehört, trotzdem ein-zwei Tage hinget und hilft ..Dies ist auch jetzt so, dass die Leute hingehen. Nicht nur aus der Familie, sondern auch andere, gute Freunde fragen wann sie kommen sollen, wann man sie braucht Dies ist auch bei uns immer so. Sie sind nicht so neidisch, dass dann oh Weh, dass auch noch, dann gehe ich sicher nicht hin. Das ist nicht so. Ich sehe das so, dass és diese Zusammengehörigkeit gibt- Wenn jemand ein Handwerk kann, oder jemand mauert, der andere Zimmermann ist der hilft auch damit Das ist noch drin. Du hörst schon bei vielen Dörfern, dass sie nicht mehr zusammenhalten. Aber bei uns geht das, wenn jemand baut“* - hat ein Dorfeinwohner erzählt. Andere haben bei diesem Thema auch folgendes angefügt: *Jetzt lässt das aber auch schon nach, heute ist és nicht mehr so stark, aber früher haben sehr viele zusammengeholfen. Das war riesig bei einem Hausbau! És waren fast zu viele, nicht? So viele hätte és gar nicht gebraucht- Verwandte, Freunde und einer dem anderen. Der eine hat gebaut hat és angefangen, ich habe ihm geholfen, dann habe ich és ihm gebaut dann hat er mir wieder zurückgeholfen und so. Man hat im Dorf sehr zusammengeholfen, ja.* Auf meine Frage, dass diese Hilfsbereitschaft auch heute noch typisch ist antwortete er folgendermaßen: *Ja, heute das, heute wird nicht mehr so viel gebaut Dort oben gibt és ja Wohnungen, nicht wahr, und die Jugend geht hin, dass sie nichts zu tun braucht das Haus ist fertig und sie zahlen die Miete...*. Auch ich bin während meiner Feldforschungen Hausbaumaßnahmen begegnet, bei denen die gemeinschaftliche Hilfeleistung jedoch nurzumTeil anzutreffen war. Abgesehen von einigen Ausnahmen haben in den meisten Fällen nur nahe Familienmitglieder und Freunde Hilfe geleistet.

Die gemeinsame Arbeit ist nicht nur für private, sondern auch für gemeinschaftliche Baumaßnahmen charakteristisch. Das oft genutzte Gemeinschaftshaus, den Saal der evangelischen Gemeinde und auch die zum Sportgelände im „Untertrum“ führende Brücke wurde zwar mit finanzieller Hilfe der Gemeinde, aber dennoch von Ortsansässigen in den vergangenen Jahren errichtet. So wie sie erzählt haben, waren diese Bauarbeiten gleichsam auch Gemeinschaftsereignisse, wobei die Mitwirkenden alle auf ein Ziel hinarbeiteten und wodurch in ihnen die lokale Bindung wieder eine Stärkung erfuhr (Fél 2001).

3.2.3. Im Gemeinschaftsleben - in der Rolle der Vereine und inneren Gruppen Die *Sigeter* legen großen Wert auf die Tätigkeiten in der Gemeinschaft, auf die Aufrechterhaltung des innerdörflichen Gemeinschaftslebens, was ausser den familiären oder innerfreundschaftlichen Gruppen das aktive Leben, der auf Ehrenamtlichkeit und Selbsterhalt ausgelegten Organisationen und Vereine sicherstellt. Diese Gruppen sind eine Art Kontaktnetz für den Einzelnen, wodurch er in die Dorfgemeinschaft integriert wird.

„Dieses Dorf ist Leben. Ja und sehr schön. Ruhig, wie du és sagst És ist zwar ruhig, oberes bewegt sich, és bewegt sich doch etwas, nicht so als wenn nichts wäre. És gibt Dörfer, in denen és nichts gibt és gibt keine Feuerwehr, in Spitzzicken gibt és keine Feuerwehr, nicht? Die Sigeter betätigen sich oder haben das Ganze übernommen. Die

anderen haben auch keine Sportmannschaft." Andererseits bieten sie durch die selbst veranstalteten Feiern, Programme und dem aktivem Wirken auch Zusammenkunftsmöglichkeiten für das ganze Dorf. Hierauf hat auch mein Gesprächspartner Bezug genommen, als er nachfolgendes sagte:

„Ich denke, dass je kleiner das Dorf ist, desto mehr es auch zusammenhält nicht? Weil es solche Dinge in einem großen Dorf nicht gibt diese Dinge wie... Vorträge, nicht? In einem kleinen Dorf halten die Menschen halt mehr zusammen. Nicht?" **3.3. Veränderungen**

Ich denke, dass es bei der Beschreibung des Sigeterdaseins unumgänglich ist zu vermerken, dass in den vergangenen fünfzig Jahren die, auf vielerlei Gründe zurückzuführenden, Einwirkungen im Leben der *Sigeter* zu einem Wandel der Lebensart geführt haben. Diese hatten Auswirkungen auf die Familienstruktur (und hierbei auf das Verhältnis der Rollen), auf die Funktion der Familie, auf den Sprachgebrauch und auch auf das Gemeinschaftsleben. In den verschiedenen Generationen können wir dementsprechend verschiedene Sprachgebrauchsmuster und daneben auch ein komplexeres Identitätsbild erkennen. Ich erachte die eingehendere Untersuchung der Altersgruppe der Jugendlichen als wichtig, denn sie sind die Generation, bei der die heute wahrgenommenen Auswirkungen der Veränderungen am meisten greifbar sind. Es ist wichtig anzumerken, dass entgegen den schnellen Veränderungen auch bei den Jugendlichen eine starke lokale Bindung zu bemerken ist, sie interpretieren sich zuallererst als *Sigeter* und nicht als Ungarn, bei der älteren Generation ist dies umgekehrt.

4. Schlussfolgerungen

Im Zuge meiner Feldforschung habe ich die Vitalität der *Sigeter* Dorfgemeinschaft erfahren. Entgegen der Tatsache, dass die ungarische Sprache bei den Jugendlichen kaum mehr Verwendung findet, leben sie verhältnismäßig abgeschieden in einer Mikrowelt, auch haben viele keine starke Bindung zu den regional tätigen ungarischen Kulturinstituten, die ältere Generation ist jedoch in der Lage das lokale Bewusstsein an die jüngere Generation zu übergeben. Die Mitglieder der *Sigeter* Gemeinschaft leben ihr Alltagsleben innerhalb der Gruppe in einer durch viele Fäden zusammenhängenden festen Zusammengehörigkeit, die wahrscheinlich in ihrer Art zu den umliegenden Ortschaften verschieden ist. Gerade deshalb kann man die burgenländischen Ungarn nicht vereinheitlichen. Für einen Vergleich ist die weitere Untersuchung der anderen Gemeinschaften, Mikrogesellschaften der burgenländischen Ungarn nötig. Weder dies noch der geschichtliche Vergleich mit Mihály Szócsk's Untersuchungen darf nicht mehr lange warten.

Zum Schluss tätige ich anhand der Ergebnisse meiner Arbeit nachgehende Schlussfolgerungen: Das Sigeterdasein, die *Sigeter* Identität lässt sich anhand der Sprache als einzige Dimension nicht interpretieren, bzw. sie lässt sich nicht darauf allein reduzieren. Die Pflege der gemeinsamen lokalen Identität der zweisprachigen Gemeinschaft geschieht anhand des gut funktionierenden verwandtschaftlichen und vereinsbasierenden Kontaktnetzes. Der Kontakt zwischen den Generationen funktioniert auch im Rahmen formaler Rahmen, die Jugend trägt den von ihnen erwarteten Apport bei gemeinschaftlichen Anlässen bei. Meine Gesprächspartner, die über die Zukunft nachgedacht haben, erhoffen sich einen Gemeinschaftsort, wo *„die Menschen zusammenkommen können"*.

Literatur

A.Gergely A. 2002. A totális társadalmi tények mint térhasználati és identitásmódok. *Kisebbségkutatás*, 10. évfolyam, 2:246-253. Elektronikus forrás: http://www.antroport.hti/lapozo.php?akt_cim=31 (02.22.2009)

A.Gergely A. 2005 Az ember mint nemformális intézmény. Elektronikus forrás: http://www.antroport.hu/lapozo.php?aKt_cim=84 (02.22.2009)

Bindorffer Gy. 2001. *Kettős identitás. Etnikai és nemzeti azonosságtudat Dunabogdányban*. Budapest: MTA Kisebbségkutató Intézet - Új Mandátum Könyvkiadó.

Borsányi L. 1988. A megfigyelési technikák az etnológiai terepmunkában. *Ethnographia* 99. évf. 1:53-82.

Fél E. 1941. A társaságban végzett munkák Martoson. In: HoferT. (szerk.) 2001. *Régi falusi társadalmak: Fél Edit néprajzi tanulmányai*. Pozsony: Kalligram Könyvkiadó. 179-199.

Fél E. 1959. Fejezetek Tiszaigar társadalmának megismeréséhez. In: Hofer T. (szerk.) 2001. *Régi falusi társadalmak: Fél Edit néprajzi tanulmányai*. Pozsony: Kalligram Könyvkiadó, 199-237.

Hajnal V. 2004. „Majd kiszeditek belőle, ami nektek köll" Egy szerémségi magyar szórványközösség kutatásának módszertani tapasztalatairól. *Kisebbségkutatás*, 13. évf. 3:395-403.

Jávor K. 1989. *A család, a szerepek és az identitás alakulása falun*. In: Váriné Szilágyi I. - Niedermüller R (szerk.) 1989. *Az identitás kettős tükörben*. Tömegkommunikációs Kutató Központ, Budapest. 141 -173.

Kaneff, D. 2002. Work, Identity and Rural-Urban Relations. In: Kaneff D. - Leonard R (szerk.) 2002. *Post-Socialist Peasant? Rural and Urban Constructions of Identity in Eastern Europe, East Asia and the Former Soviet Union*. Basingstoke; NewYork: Palgrave. 180-199.

Kunt E. 2003. Az antropológia keresése. In: Kunt E. - Bán A. (szerk.) 2003. *Az antropológia keresése: válogatott tanulmányok* Budapest: MTA Néprajzi Kutatóintézet - L'Harmattan, 214-231.

Papp R. 2003. *Etnikus vallások a Vajdaságban? Kisebbségi léthelyzetek kulturális antropológiai értelmezései*. Budapest: MTA Kisebbségkutató Intézet - Gondolat Kiadói Kör

Shils, E. 1984. A hagyomány. In: HoferT. - Niedermüller R (szerk.) 1987. *Hagyomány és hagyományalkotás: tanulmánygyűjtemény*. Budapest: MTA Néprajzi Kutatócsoport, 15-66.

Simpson, R. - Coleman, S. M. 2002. Az antropológia felfedezése. Mi az antropológia? In: A.Gergely (szerk.) *Kulturális antropológia. Tantárgyi forrásanyag az ember-, erkölcs- és vallásismeret tantárgyhoz*. Veszprémi Egyetem - Fővárosi Pedagógiai Intézet, Budapest, <http://mek.oszk.hu/01600/01668/01668.htm#1> (12.15.2008.)

Sozán, M. 1985. *A határ két oldalán*. Párizs: I.U.S.

Szarka L. 2002. Kisebbségi léthelyzetek térben és időben. *Kisebbségkutatás*, 10. évf. 2:234-237.

-
1. Kursiv original Wortlaut der *Sigeter*.
 2. Anmerkung des Autors: Wortspiel mit dem ungarischen und deutschen Wort Insel.
 3. Sie verstehen darunter die aus dem Dorf Richtung Hauptstrasse, neben dem Hügel hinaufführenden Strasse gebauten Wohnhäuser.